

ten. Seine Berufung auf Solowjew für die Berechtigung eines anderen Verhaltens, ist fehl am Platze; denn dieser ist 1896 formell in die katholische Kirche aufgenommen worden, wenn dieser Schritt wegen der Verhältnisse im damaligen Zarenreich auch nur wenigen bekannt geworden ist. Daß aber der Übertritt „mit der Erwerbung einer andern Staatszugehörigkeit“ verglichen und gleichgesetzt wird, darüber hätten sich beide sicher entsetzt. Der Vorwurf, Nietzsche habe das Unheilvolle der Zukunft bereits zu einer Zeit vorausgesehen, „als die Kirchen davon nicht das geringste merkten“ (499), läßt sich in dieser Allgemeinheit nicht aufrechterhalten; man denke nur an die Warnungen Pius' IX. vor der damals sich anbahnenden Entwicklung.

A. Brunner SJ

Diem, Hermann: Sören Kierkegaard. Spion im Dienste Gottes. (117 S.) Frankfurt/M. 1957, S. Fischer. Br. DM 6,80.

Das aus Vorträgen entstandene Büchlein gibt eine leichtverständliche Darstellung des großen Anliegens, das für K. zur treibenden Kraft seines Lebens und seiner Schriftstellerei geworden war. D. meint, wenn man mit Haecker, der unter dem Einfluß von K. zur katholischen Kirche kam, „der Existenzdialektik mit der objektiv gültigen Lehre aufhelfen“ will, „so kehrt man nur dorthin zurück, wovon Kierkegaard ausgegangen ist, und hat also die ganze Auseinandersetzung mit ihm erst noch vor sich“ (11). Das heißt doch Dogma und Theologie mit einem geschlossenen und darum die Freiheit des einzelnen ausschließenden System wie dem Hegels, gegen das K. ankämpfte, verwechseln. Zudem hat die Auseinandersetzung mit K. zu einem großen Teil nur auf Grund protestantischer Voraussetzungen einen Sinn.

A. Brunner SJ

Karl Jaspers (Philosophen des 20. Jahrhunderts). Hrsg. von P. A. Schilpp. (871 Seiten) Stuttgart 1957, W. Kohlhammer. Leinen DM 43,—.

Der verstorbene Philosoph F. C. S. Schiller hat einmal gesagt, das größte Hindernis für eine fruchtbare Diskussion auf dem Gebiet der Philosophie bilde „die seltsame Gewohnheit, mit der man es offensichtlich verhindert, daß man zu Lebzeiten eines Philosophen Fragen nach dessen eigentlicher Meinung stellt“. Und er fährt fort: „Die unzähligen Kontroversen, mit denen die Geschichte der Philosophie überladen ist, könnten mit einem Schlage beseitigt werden, wenn man nur wenige orientierende Fragen an die lebenden Philosophen stellte“ (S. V.). Die Herausgeber teilen zwar diese Erwartungen nicht ganz, glauben aber doch, daß ein solches Vorgehen von Nutzen sei. Aus diesen Erwägungen ist die vorliegende Reihe

entstanden; außer dem Band über Jaspers liegt ein weiterer über Einstein vor. Zuerst gibt J. auf 79 Seiten eine philosophische Autobiographie, philosophisch, weil es ihm dabei vor allem darauf ankommt, die Begegnungen, Ereignisse, Umwelteinflüsse und Studien darzustellen, die zur Bildung seiner philosophischen Ansichten beigetragen haben. Sie ist interessant und trägt ohne Zweifel zum besseren Verständnis seiner Stellung bei. Dann folgen 24 Abhandlungen in- und ausländischer Autoren über die Philosophie von Jaspers; darunter sind nicht wenige seine früheren Schüler. Seine Philosophie wird dabei von den verschiedensten Seiten beleuchtet und es fehlt auch nicht an offener Kritik. Ihre Grundbegriffe werden dargestellt und erörtert, so Philosophie und Wissenschaft, das Umgreifende, die Existenz, Grenzsituationen, das Scheitern, Kommunikation, Philosophie und Religion, die Religionsphilosophie, Transzendenz, der Gottesbegriff. Weitere Abhandlungen sprechen über Jaspers' Verhältnis zu Max Weber, zu Nietzsche, Kierkegaard und zum Judentum. Noch eine andere Gruppe beschäftigt sich mit seinen Beiträgen zur Psychologie und Psychopathologie; auch seine Stellung zur Geschichte und zu den Sozialwissenschaften, zur Kunst und sein Einfluß auf die Literaturkritik wird behandelt. Auf weiteren 100 Seiten nimmt J. zu den einzelnen Arbeiten Stellung, zustimmend, ablehnend oder sein Unvermögen bekennd, mit den dargelegten Gedanken mitzugehen. Eine Bibliographie schließt den Band ab; eine stattliche Anzahl gelehrter Arbeiten sind in den fast 50 Jahren schriftstellerischer Tätigkeit aus seiner Feder hervorgegangen.

Es besteht kein Zweifel, daß der Band zur besseren Kenntnis der Philosophie von J. beiträgt. Aber auf die Frage, ob nun größere Einheit in der Auffassung und Beurteilung erzielt sei, kann man wohl kaum mit Ja antworten. Und dies ist auch nicht überraschend. Für Fragenkreise aus dem Gebiet der exakten Wissenschaften hat ein solcher Band einen guten Sinn. Anders ist es in der Philosophie. Ihr Formalobjekt besitzt nicht die Einfachheit und Eindeutigkeit der Mathematik und der Naturwissenschaft. Es zeigt viele Seiten, so viele, wie eben die Wirklichkeit. Und die meisten dieser Seiten entziehen sich entsprechend ihrem Wesen dem Experiment und der Messung. Deswegen sind die philosophischen Fragen nicht zwingend wie mathematische Sätze zu beweisen. So gültig der Aufweis in sich sein mag. Sie sind darum auch nie eigentlich erledigt, wie auch die Fragen des Lebens nie erledigt sind, sondern immer wieder aufs neue beantwortet werden müssen. Der Naturwissenschaftler wird, wenn er die Philosophie an dem ihr wesensfremden Ideal seiner eigenen Wissenschaft mißt, versucht sein, ihr den Titel einer Wissenschaft und einer ech-

ten Erkenntnis abzusprechen, besonders da ja die Philosophen selbst sich nie in einer Frage einigen können. Umgekehrt sieht Jasper gerade in dieser Seite das Wesen und den Adel der Philosophie, in ihrer Abhängigkeit von der innersten Haltung des einzelnen philosophierenden Menschen, um zu der Schlußfolgerung zu gelangen, daß die Philosophie überhaupt nicht Erkenntnis geben will, sondern durch das Infragestellen den Menschen beunruhigen und ihm so zum Ansporn dazu werden soll, die „maximale Erhellung des Selbstbewußtseins“ zu vollziehen und zu sich selbst zu kommen. Dabei spielt der Einfluß Kants, nach dem das eigentlich Geistige in sich unerkennbar ist und nur postuliert werden kann, in seiner Philosophie eine große Rolle. Aber beide Extreme entsprechen nicht der Sachlage. Einerseits liefert, wie J. mit Recht bemerkt, die Philosophie kein sachhaftes Wissen, das dazu beitragen kann, die Welt durch eine Technik planend zu bewältigen. Aber anderseits ergibt gerade die Kommunikation mit anderen Menschen echte Erkenntnis geistiger Wirklichkeiten; und an ihnen kann die Lebensführung sich ausrichten, nicht im Sinn einer zu übernehmenden Technik, sondern durch Aneignung und Treue. So hoch J. die Kommunikation einschätzt, so ist sie für ihn doch mehr Kampf als liebendes Einverständnis, und sie wird allzu sehr zum Mittel der Selbstwerdung; Hilfe im Wesentlichen kann niemand einem anderen geben, was doch wohl keine allgemeine Erfahrung ist. Natürlich kann man nie für einen andern die Entscheidung vollziehen, aber das macht nicht jede Hilfe dabei unmöglich. Die Selbstbiographie von J. widerspricht in diesem Punkt seiner Philosophie. Wenn aber Kommunikation unter Menschen den andern nicht eigentlich offenbart und jeder einsam in sich selbst beschlossen zu bleiben verurteilt ist, so kann natürlich auch keine Offenbarung von seiten Gottes erfolgen, und die Transzendenz entzieht sich im Lesen der Chiffren ebenso oder noch mehr als sie sich erschließt, genau so wie in der Kommunikation der Mitmensch nur in seiner Unerkennbarkeit erkannt wird.

A. Brunner SJ

Recht und Ethik in der Politik

Sauer, Ernst: Grundlehre des Völkerrechts. Dritte neubearbeitete Auflage. (XVI und 504 S.) Köln-Berlin 1955, Carl Heymanns Verlag KG. Ln. DM 22,—.

Das Werk bietet eine Darstellung „des gegenwärtig geltenden positiven Völkerrechts auf wissenschaftlicher Grundlage“. Das erste Buch behandelt die allgemeinen Grundlagen, das zweite die Subjekte des Völkerrechts, das dritte das Friedensrecht, das vierte das Kriegsverhütungsrecht, das

fünfte Unrecht, Strafe und Gewaltanwendung. Das Werk zeichnet sich aus durch Vollständigkeit, da es das gesamte Völkerrecht umfaßt, durch Klarheit und Übersichtlichkeit der Darstellung, durch eine kurze, aber gut begründende, wissenschaftliche Beweisführung.

Sehr wertvoll ist das Werk vor allem dadurch, daß es den absoluten Charakter des Rechtes herausstellt, der diesem nur zukommen kann, wenn alle Rechte im Naturrecht begründet sind und damit in einer von allem Wandel der irdischen Verhältnisse unabhängigen, über allen Gewalten stehenden höchsten Ordnung, die letztlich auf Gott zurückgeht. Daß dieser absolute Charakter das Recht nicht lebensfremd macht, sondern ihm geradezu Lebensnähe gibt und damit eine echte Entwicklungsfähigkeit und Anpassung an die jeweils neuen Verhältnisse, wird im Sinne des klassischen Naturrechts, etwa eines heiligen Thomas von Aquin, Suarez, Vitoria u. a., eigens unterstrichen. Hier wäre es angebracht gewesen, auf die wesentliche Verschiedenheit hinzuweisen, die zwischen diesem klassischen Naturrecht und dem rationalistischen Naturrecht des 18. und 19. Jahrhunderts besteht; denn die Abneigung der Juristen gegen das Naturrecht geht für gewöhnlich auf das rationalistische Naturrecht, das begründeterweise als lebensfremd abgelehnt wird; das klassische Naturrecht ist viel zu wenig bekannt.

Die metaphysische Begründung des Rechtes führt den Autor auch wie selbstverständlich zur Auffassung der Verbindung des Rechtes mit der Ethik. Besondere Beachtung verdient hier der Hinweis, daß der Bestand jeder positiven Rechtsordnung nur dann gesichert ist, wenn die jeweils höchste richterliche Instanz sich ethisch verpflichtet hält, den Normen entsprechend zu handeln, weil hier eine innerweltliche Sanktion für etwaiges Unrecht tun nicht mehr auferlegt werden kann.

Naturrecht und Ethik auch im Völkerrecht, ja vor allem im Völkerrecht — das ist die Auffassung des Autors. Und das ist wirklich ein Fortschritt in der Völkerrechtslehre, daß eine fachlich vollwertige Darstellung des Völkerrechts jene Grundlagen in allen Fragen zur Geltung kommen läßt und sich dafür einsetzt, daß die Verpflichtung der in der Natur der Sache begründeten Solidarität aller Menschen und Völker immer mehr anerkannt und praktiziert werde.

W. Bertrams SJ

Foerster, Friedrich Wilhelm: Politische Ethik. (344 S.) Recklinghausen 1957, Paulus-Verlag. Ln. DM 19,80.

Politische Ethik befaßt sich mit den Beziehungen zwischen kollektiven Einheiten und Körperschaften sowie mit der Haltung